

Elfriede Strachota

Hallo, Grete

Heitere Kurzgeschichten

© 2021 Elfriede Strachota

Lektorat, Korrektorat: Andrea Strachota

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.com

ISBN:

978-3-99129-280-7 (Paperback)

978-3-99129-278-4 (Hardcover)

978-3-99129-279-1 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung

Elfriede Strachota wurde 1937 in Wien geboren und arbeitete bis zu ihrer Pensionierung als Referentin in der Pensionsversicherungsanstalt. Ihre Leidenschaft ist seit jeher das Schreiben. In diesem Buch erzählt sie auf humoristische Art Alltagsgeschichten aus ihrem langen Leben. 2020 erschien ihr Gedichtband „Hallo, Paradeiser“.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Meine beste Freundin Grete	11
Meine beste Freundin Grete.....	13
Grete hat ein neues Auto	19
Grete als Haushaltshilfe.....	24
Grete und die Ismakogie	27
Grete wird Firmpatin	32
Grete und der Boiler.....	37
Grete kauft eine Waschmaschine	41
Grete und der Toaster	43
Grete ist die beste aller Köchinnen.....	50
Grete und die Dusche	56
Grete und das Taxi	59
Grete und der Schuhkauf	62
Grete hat Geburtstag	66
Grete und die Sansevieria.....	68
Grete kocht zum „deppert Fressen“	73
Grete in den Sophiensälen.....	75
Grete und Spital.....	81
Mein Großvater.....	85
Großvater	87
Großvater und die Freikarten der 1. Klasse.....	95
Großvater im 4er-Haus	98

Großvater und die Bettfedern aus Innsbruck	103
Großvater und die fesche Nachbarin.....	106
Großvater und die Kellerpartie	109
Großvater auf Kur in Baden.....	114
Meine Familie und ich	118
Selbstverwirklichung	120
Ich.....	123
Israel	131
Hochzeit	135
Mein Pauli.....	140
Surko.....	147
Zum Gedenken an Herrn Tscherny	149
Im Speisewagen	152
Meine Gästekartei.....	160
Tanzschule und Lusterkauf.....	163
Schweizerhaus.....	166
Lorenz Böhler Unfallkrankenhaus	170
Muttertag 0.1	177
Muttertag 0.2	181
Muttertag 0.3	187
Cortina.....	191
Vergesslichkeit	194
Lesung	197
Jetzt nochmal Ich.....	200

Vorwort

Das vorliegende Buch enthält Kurzgeschichten, die im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte entstanden sind. Sie basieren auf real Erlebtem, das jedoch in künstlerischer Freiheit ein gewisses Eigenleben entfaltet.

Meine beste Freundin Grete ist nicht nur *eine* beste Freundin – ich habe allen meinen „ziemlich besten Freundinnen“ den Namen Grete gegeben. Mit großer Dankbarkeit blicke ich auf ein Leben mit Frauen an meiner Seite zurück, die ihren humorvollen Umgang mit den nicht immer leichten, sondern durchaus herausfordernden Lebenssituationen mit mir teilten – und dies immer noch tun. Dieser Teil des Buches ist als Hommage an meine wunderbaren Freundinnen zu verstehen.

Der zweite Teil dieses Buches enthält Erinnerungen an einen der wichtigsten Menschen meines Lebens: an meinen *Großvater*. Er war das, was man ein Wiener Original nennen könnte. Ohne ihn hätte ich meine Kindheit weder physisch noch psychisch überlebt.

Im dritten Teil des Buches geht es – ähnlich wie im ersten Teil augenzwinkernd – um meine *Familie und mich*. Wer sich vielleicht denkt, für meine Familie hätte ich ein eigenes Buch schreiben können, hat gar nicht so unrecht. Allerdings habe ich bereits für meine beiden Töchter jeweils zum 50. Geburtstag ein Buch geschrieben – aber das ist ganz privat. Auch meiner Enkeltochter habe ich zum 20. Geburtstag ein Märchenbuch gewidmet, das all jene von mir erfundenen Märchen enthält, die ich ihr als Kind erzählt habe. Auch mein Pauli ist nicht leer

ausgegangen, denn seine Erlebnisse als Postler und Taxler finden gerade ihren Weg in ein neues Buch und vielleicht entsteht auch noch ein Buch mit Briefen an meine längst verstorbene Mutter – ich arbeite derzeit daran. Da ich bereits 84 Jahre alt bin, wird es vielleicht nicht mehr seinen Weg zur Veröffentlichung finden – das macht aber nichts, denn wenn ich mit dem Buch nicht rechtzeitig fertig werde, erzähle ich ihr im Jenseits den Schluss.

Ich danke dem Verlag *My Morawa*, der es Menschen wie mir ermöglicht, ihren Traum zu erfüllen: die Veröffentlichung eines eigenen Buches.

Besonderer Dank gilt meiner jüngeren Tochter für ihre kritische Durchsicht meiner Kurzgeschichten sowie meinem (Stief-)Enkel Jakob Piechl für seine (technische) Unterstützung beim Digitalisieren, Uploaden und wie all diese neuen Wörter so heißen ...

Wien, August 2021

Elfriede Strachota

Meine beste Freundin Grete

Meine beste Freundin Grete

Jede Frau hat eine beste Freundin. Auch ich habe eine. Warum sollte auch gerade ich keine haben? Wann sie meine Freundin wurde, weiß ich nicht mehr. Ich glaube, sie war schon immer da. Wieso Grete meine beste Freundin ist, ist sehr leicht zu erklären. Es ist ganz einfach keine andere in greifbarer Nähe. Grete ist ein ganz fixer Bestandteil meines Lebens. Da wir jedoch beide mit Ehemännern behaftet sind und ich außerdem mit zwei erwachsenen Töchtern samt verschiedener Anhänger durchs Leben wandle, bleibt uns nicht allzu viel Zeit füreinander. Doch hat sich im Laufe der Jahre ein gewisser Rhythmus unserer Kontaktaufnahme entwickelt.

Punkt A: Gibt es schwerwiegende Probleme, die unbedingt erörtert werden müssen, so ist es eine Selbstverständlichkeit, dass wir einander treffen, um diese Probleme bei ihr, bei mir, oder in einem Cafe bis ins kleinste Detail durchzudiskutieren. Für so etwas muss man sich ganz einfach Zeit nehmen. Es versteht sich von selbst, dass es sich nie um unsere eigenen Angelegenheiten handelt, sondern um die unserer gemeinsamen Bekannten, Freunde und Freundinnen. Man ist ja nahezu verpflichtet, sich deren Kümmerisse aufzuladen und deren Probleme zu lösen. Das sind mitunter gravierende Entscheidungen, die wir treffen müssen und daher sehr viel Zeit beansprucht. Es ist schon einmal passiert, dass wir uns, fast am Ende unserer Diskussion, auf zwei Sessel vor dem Cafe sitzend wiederfanden. Der Kellner dürfte auf die Bezahlung der zwei kleinen Braunen verzichtet haben und hat uns zur Sperrstunde

mitsamt den Sesseln vor das Lokal gesetzt. Aber über solche Kleinigkeiten verlieren wir kein Wort.

Punkt B: betrifft die telefonische Kontaktaufnahme. Da ich außer Samstag und Sonntag einen Beruf ausübe, der in den Abendstunden stattfindet, gehe ich erst am späten Nachmittag von zu Hause weg und kehre erst sehr spät am Abend wieder heim. Deshalb lege ich mich, sooft es meine Zeit erlaubt, nachmittags ein wenig nieder. Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen: Mein Beruf ist ein sehr anständiger. Ich bin Kursleiterin eines Gymnastikkurses für Damen. Nun verhält sich die Sache so: An Tagen, wo ich nicht einschlafen kann, ist es ganz ruhig im Haus. Kein Mensch läutet an der Eingangstüre, um zu fragen, ob ich vielleicht den Bodenschlüssel hätte. Es klingelt auch nicht die Torsprechanlage und niemand fragt, ob er Reklame verteilen dürfe. Dann gibt es Tage, wo ich schon am Vormittag ermattet bin. Gleich in der Früh um sieben Uhr beginnt die Hauptkehrung und der Rauchfangkehrer will auf den Dachboden. Leider hat eine Partei vergessen, ihre Wäsche abzunehmen. Da ich einen Bodenschlüssel habe, also nichts wie rauf und die Wäsche abnehmen. Ich wohne ebenerdig. Inzwischen läutet es Sturm. Die Kohlenmänner sind da, mit der Kokslagerung. Ich flitze vom Dachboden in den Keller. Danach Einkauf, Putzereiabholung, sodann Apotheke. Mit hängender Zunge stehe ich vor der Wohnungstür. Es läutet das Telefon. Ich stolpere hinein und am anderen Ende säuselt meine jüngere Tochter Andrea: „Es macht dir doch nichts aus, wenn ich ein paar Freundinnen zum Essen mit nach Hause bringe.“ Nachdem ich mich nach der Anzahl der zu erwartenden Gäste erkundigt habe und ich mich nach nochmaligem Einkauf endlich in die

Küche stellen kann, machen sich die ersten Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Zum Glück haben es junge Leute immer eilig und sind bald wieder dahin. Ich bleibe mit dem schmutzigen Geschirr alleine zurück. Nachdem ich auch dieses bewerkstelligt habe, wanke ich zum Bett. Ich denke noch, dass meine allerbesten Jahre auch schon vorbei sind und wie dann Roman mit seinen Holzpantoffeln vom 2. Stock herunterpoltert, höre ich ihn nur mehr aus weiter Ferne wie Donnergrollen nach einem schweren Gewitter. Ich entschlummere sanft.

Punkt B tritt nun in Kraft: Meine Freundin Grete ruft mich an. Manchmal erwischt sie mich gleich, kurz nachdem ich eingeschlafen bin. Manchmal gönnnt sie mir ein Viertelstündchen, oder auch mehr, aber sie weckt mich unbarmherzig immer wieder auf. Und das seit Jahren, seit Jahrzehnten. Nicht dass sie es absichtlich tun würde. Nein, sie ist jedes Mal ernsthaft erschrocken und es tut ihr auch wahnsinnig leid. In den ersten Jahren unserer Telefongespräche verging die erste viertel Stunde des danach folgenden Gespräches damit, dass sie mir mitteilte, wie leid es ihr täte, mich aufgeweckt zu haben. Die zweite Viertelstunde musste ich sie seelisch aufrichten und ihr die Versicherung geben, dass es mir absolut nichts ausmacht, wenn sie mich aufweckt. Manchmal weinte sie und auch ich war den Tränen nahe, weil ich nicht will, dass meine beste Freundin wegen mir weint. Mitunter hat sie dann vergessen, weshalb sie mich überhaupt angerufen hat. Das aber macht mich wiederum sehr zornig, weil ich das Gefühl nicht loswerde, dass sie über etwas Bescheid weiß, was ich auch wissen müsste und nun durch ihre Vergesslichkeit nicht wissen

kann. Es haben sich daher im Laufe der Jahre Gretes Telefonate solcherart eingependelt:

Ich schlafe wieder einmal nach einem turbulenten Vormittag erschöpft ein. Nach einer viertel Stunde gerechten Schlafes läutet das Telefon. Mein Herz schlägt bis zum Hals, so sehr erschrecke ich mich. Das blöde Herz könnte eigentlich auch schon mitkriegen, dass Grete am Apparat ist. Ich tappe zum Telefon und mit fast atemloser, verschlafener Stimme hauche ich ein „Hallo“ in den Hörer. Ich melde mich nicht mit dem Namen. Ich lasse Überflüssigkeiten weg, denn es kann nur Grete sein. Vom anderen Ende höre ich: „Oh, hab ich dich aufgeweckt?“ Man merke, auch sie sagt nicht mehr wer spricht. Es ist zwischen uns klar, dass nur *sie* es sein kann. Ich brauche auf ihre Frage, ob sie mich aufgeweckt habe, keine Antwort zu geben. Ihr „oh, das tut mir leid“ bleibt ebenfalls in der Telefonleitung hängen – bis zum nächsten Mal, wenn wir es wieder brauchen. Und nun kommt sie bereits zum Kernpunkt des Gespräches: „Stell dir vor, der Hans hat eine neue Flamme.“ Der Hans ist ein gemeinsamer Bekannter, dessen Frau vor sechs Jahren verstorben ist. Sie hinterließ drei erwachsene Söhne. „Na wie findest du das? So kurz nach dem Tod der armen Hermi.“ Es liegt etwas Herrliches in unseren momentanen Telefongesprächen. Ich brauche nämlich nicht wirklich zu sagen, wie ich das finde. Das erwartet Grete gar nicht von mir. Ich werde einfach informiert. „Was werden denn die Kinder dazu sagen?“ Eines der ‚Kinder‘ ist selbst schon Vater eines schulpflichtigen Buben. Dabei fällt mir ein, Grete zu fragen, wie alt die neue Flamme von Hans ist. Nun sprudelt es nur so aus ihr heraus: „Stell dir vor, die soll erst fünfundzwanzig sein. Ist das nicht eine Geschmacklosigkeit

sondergleichen?" Nachdem ich keine Fragen beantworten muss, ist das Thema erschöpft. „Also, Schatzlein, baba, wenn ich was Genaueres weiß, ruf ich dich wieder an. Angeblich sollen die beiden schon bei den Leitners auf Besuch gewesen sein. Womöglich heiratet er *die* noch. Er soll ja total verliebt sein, der alte Depp. Bussi baba.“ Nun weiß ich, dass das Gespräch beendet ist. Es folgt nun der letzte fixe Bestandteil des Telefonates.

Punkt C: So wie der Beginn jedes Mal gleich ist, endet auch immer das Gespräch in gleicher Reihenfolge. Das erste Bussi gilt mir. Dann folgt „grüß mir die Kinder“. Gemeint ist das 18jährige Kind Andrea, an der sie besonders hängt. Danach folgt „wie geht's dem Spaghetti?“ (Weil sie so dünn ist.) Damit ist meine Tochter Christa mit 24 Jahren gemeint. Darauf folgt dann noch „Bussi an Pauli“. Pauli ist mein Mann. Danach flöte ich *mein* Bussi in den Telefonhörer und schließe meinerseits mit den Worten „Bussi an Pauli“. Aber nicht deshalb, weil ich alles nachplappere, da mir selbst nichts einfällt, sondern deshalb, weil unsere Ehemänner zufälligerweise die gleichen Vornamen haben. Ich lege den Telefonhörer auf die Gabel und seufze tief. Was täte ich ohne diese gute Seele? Nichts behält sie für sich alleine. Alles teilt sie mit mir. Meine Augen werden ganz feucht vor Rührung.

Ich hätte ja gar nichts dagegen, dass Hans eine neue Flamme hat und sich wieder verheiraten will. Und so wie Grete tut, von wegen kurz nach dem Ableben, aber eine Zwanzigjährige? So eine blöde Ziege. Hat es sicherlich nur auf sein Geschäft abgesehen. Man müsste ihn warnen. *Das* muss ich unbedingt das nächste Mal mit Grete besprechen.

Was ist schon ein erfrischender Schlaf für einen ermatteten Körper? Rein gar nichts. Gretes Mitteilungen: Die ist das wahre Lebenselixier.

Grete hat ein neues Auto

Es läutet das Telefon. Meine beste Freundin Grete ist dran:

„Schatzilein, ich hab schon mein neues Auto. Wir können mit dem Auto zum Gymnastikkurs fahren.“

Ich: „Wieso wir?“

Grete: „Na wieso nicht wir? Glaubst du, ich fahre das erste Mal alleine durch Wien?“

Ich: „Wieso durch Wien? Wo willst du noch hinfahren?“

Grete: „Also stell dich nicht so an. Nirgendwohin, natürlich. Aber ich will nicht alleine fahren.“

Ich: „Also hol mich halt in einer halben Stunde ab.“

Grete: „Bist du verrückt? Glaubst du, ich trau mich bei diesem Verkehr zu dir runterfahren? Du kommst zu mir herauf, auf den Laaerberg.“

Ich: „Grete, wenn ich zu Fuß zu dir durch den Park gehe, wäre ich in der gleichen Zeit bereits in der Turnhalle, wenn ich mit dem 67er fahren würde.“

Grete: „Also, bist du meine beste Freundin, oder nicht? Du lässt mich bei meiner ersten Ausfahrt alleine?“

An dieser Stelle beginnt sie zu weinen. Ich kann mich noch gut erinnern, als ich das erste Mal mit meinem Auto alleine unterwegs war: Ich war so aufgereggt, dass ich nicht einmal die Kupplung habe treten können, so haben meine Oberschenkel

gezittert. Daher sage ich sofort: „Schatzilein, ich zieh mich schon an. In einer halben Stunde bin ich bei dir oben.“

Grete steht bereits vor dem neuen VW auf dem Parkplatz und erwartet mich. Wir halten uns nicht mit Begrüßungsformalitäten auf und gehen gleich in medias res. Sie startet. Weil sie den Gang noch drinnen hat, springen wir nach vor. Gott sei Dank steht niemand vor uns. Der Motor stirbt ab, also nochmals. Nach dreimaligem Starten – wir sind inzwischen schon fast bis zur Ausfahrt des Parkplatzes gehüpft – wage ich zu sagen: „Der Gang, Grete, der Gang ist noch drin.“

Sie kuppelt, Gang raus, startet, gibt Gas. Der Motor heult auf. Wir bewegen uns nicht von der Stelle. Auf Gretes Gesicht werden die ersten roten Flecken sichtbar. Wieder gibt sie Vollgas und wir stehen immer noch. Jetzt startet sie in den bereits laufenden Motor. Mein Herz krampft sich zusammen und ich sage: „Grete, ohne Gang, kein Gesang. Leg die Erste ein.“ Sie legt, gibt Vollgas, wir bewegen uns ein bisschen vorwärts, sie lässt die Kupplung zu rasch aus, wir hüpfen abermals nach vor und wir sind diesmal bereits auf der Straße. Fast wären wir in das gegenüberliegende, dort geparkte Auto hineingefahren. Ich sage: „Grete, du musst zurückfahren, weil du vergessen hast, rechts einzuschlagen.“

Grete: „Ich kann nicht zurückfahren.“

Ich: „Soll ich?“

Grete: „Nein, steig aus und schieb.“

Ich steige also aus und schiebe. Ich setze mich wieder auf den Beifahrersitz und kommandiere: „Kupplung rein, starten, Erste